

Konzeptionen des Sportunterrichts in Frankreich Über Erziehungsabsichten und tatsächliches Lernen im Sportunterricht

Didier Delignières

Sportunterricht -oder wie die französische Bezeichnung für dieses Schulfach traditionell lautet: *éps* = *éducation physique et sportive* -ist pluralistisch: je nachdem welche erzieherische Absichten der Lehrer hat, erfahren die Schüler verschiedenartige Lehrwege. Die Abhängigkeit der Lehrwege von den Erziehungsintentionen ist eine vielfach nachgewiesene Tatsache, vor allem, wenn es sich um die Vermittlung von Wertvorstellungen oder Verhaltenseigenschaften handelt. Der nachfolgende Beitrag stellt einige der wichtigsten Konzeptionen des Sportunterrichts in Frankreich vor.

1 Konzeptionen für den Sportunterricht

Die Konzeptionen, nach denen Lehrer Sport unterrichten, kann man in drei große Kategorien einteilen: "naturalistische" (*conceptions naturalistes*) (1), "kulturalistische" (*conceptions culturalistes*) (2) und "staatsbürgerliche" (*conceptions citoyennes*) (3), Im Prinzip müsste man hierbei sogar von Meta-Konzeptionen (*meta-conceptions*) sprechen, da die genannten Konzeptionen oft mehrere Unterkonzeptionen umfassen, die sich sogar gegenseitig teils widersprechen können,

Diese drei Metakonzeptionen lassen sich wiederum nach vier Kriterien analysieren: Das erste Kriterium umreißt ich mit dem Begriff "*objectif*: also dem Lehrziel das der Lehrer in erster Linie zu erreichen beabsichtigt; das zweite ist die Art der Kenntnisse und Inhalte, die der Schüler erwerben soll: "*Qu'est-ce qui est appris?*": also: *Was soll erlernt werden?*, das dritte Kriterium ist "*le référent*": also das Referenzkriterium, bzw, Objekt, von dem aus sich die Unterrichtsinhalte legitimieren und operationalisieren lassen (*„Qu'est-ce qui organise les contenus?“*); und schließlich, als viertes Kriterium, die Frage nach dem "Warum? und Wozu?", der "*utilité*": also der schulischen und gesellschaftlichen Nützlichkeit, die man dem Sport- unterricht zumessen will (*„Pourquoi une éducation physique à l'école?“*).

2 Die "naturalistischen" Konzeptionen (*conceptions naturalistes*)

2.1 Das Lehrziel (*l'objectif*)

Die erste Metakonzeption entsteht in erster Linie um Lehrziele herum, die die "Ressourcen" des Schülers fördern wollen. Wir bezeichnen sie als "naturalistisch", weil sie vor allem die der menschlichen Natur eigenen Voraussetzungen weiterentwickeln und bereichern will. Diese Konzeption herrschte lange Zeit im Schulsport vor, vor allem im Bereich der sogenannten "konstruierten Gymnastik- und Turn- formen", aber auch in der Psychomotorik oder in der Psychosociomotorik. Zu den Vertretern dieser Richtung zählt heute J. P. FAMOSE mit seinem Projekt, durch Schülern angemessene motorische Aufgaben die in den Schülern vorhandenen

Ressourcen zu fördern. Ebenso ist P. PARLEBAS dieser Richtung zuzurechnen, der eine Erziehung zu motorischen Verhaltensformen vorschlägt, indem er die Schüler mit der Logik konfrontiert, die diesen motorischen Situationen innewohnt.

2.2 Was soll erlernt werden? (Qu'est-ce qui est appris?)

Dieser Ansatz versucht die Möglichkeiten und Ressourcen zu fordern, die das Kind besitzt, um sich an vorgegebene Situationen anpassen zu können. Das bedeutet, dass hier das Problem nicht darin besteht, dem Schüler Kenntnisse zu vermitteln, die ihm eigentlich nicht innewohnen, wie z. B. spezielle sportliche Techniken. Exakte Begriffe sind hier schwer festzulegen: J. P. FAMOSE begründet seinen Ansatz in experimentellen Arbeiten der Kognitionspsychologie und appelliert in erster Linie an die Möglichkeiten der Informationsverarbeitung und der möglichen Fortentwicklung der vorhandenen Fähigkeiten des Schülers. P. PARLEBAS hat einen anderen Wissenschaftsansatz: Er spricht von der Weiterentwicklung der motorischen Intelligenz als dem Garant oder der Ausgangsbasis für die Anpassungsfähigkeit von Verhaltensformen.

Unter diesem Blickwinkel werden sportliche Aktivitäten als Mittel eingesetzt, die im Kind vorhandene Ressourcen aufdecken und weiterentwickeln können. Das grundlegende Kriterium für die Auswahl der Übungen und Aufgaben ist dabei die Annahme, dass es eine unerschöpfliche Vielfalt an derartigen Übungsherausforderungen gibt. Der besondere erzieherische Wert dieser Übungen liegt dabei allerdings nicht in ihrer kulturellen Verbindlichkeit oder Akzeptanz. Man findet daher auch bei den Vertretern dieser Richtung eine gewisse Distanz zur vorherrschenden Sportkultur, die für sie nur eine potentielle Möglichkeit unter vielen anderen Möglichkeiten ist, um vorhandene Ressourcen freizusetzen.

2.3. Wie setzt man die Inhalte um? (Qu'est-ce qui organise les contenus?)

Die unterrichtspraktischen oder fachdidaktischen Vorschläge zur Umsetzung dieser Ansätze definieren sich verschieden: entweder sind sie in ihrer jeweiligen Epoche oder durch die Vorgaben der sie begleitenden anderen Wissenschaftsdisziplinen begründet. So waren zum Beispiel die anatomisch-physiologischen Konzepte die Grundlage für die früheren Methoden der Gymnastik. Oder man denkt an den Ansatz von J. P. FAMOSE (1990), der eine Klassifikation der Übungen nach dem Potential der ihnen innewohnenden informationellen Prozesse vorschlägt, die diese in Gang setzen können.

2.4. Warum und wozu Sportunterricht (Pourquoi une éducation physique à l'école?)

Von diesem ersten Ansatz ausgehend lautet die Antwort auf diese Frage schlicht: Weil Schüler einen Körper haben.

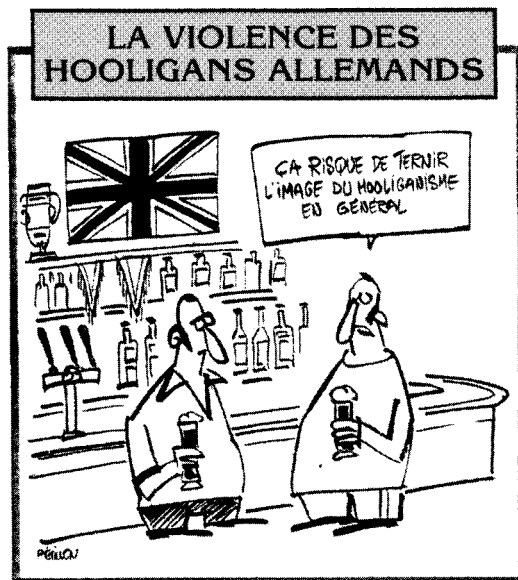
Der Begriff "éducation physique" (Körpererziehung oder physische bzw. körperliche/leibliche Erziehung) scheint diesem Ansatz daher am ehesten zuzuordnen zu sein.

3. Die „kulturalistischen“ Konzeptionen (conceptions culturalistes)

3.1. Des Lehrziel (l'objectif)

Die "kulturalistische" Metakonzeption will in erster Linie, dass der Schüler sich eine Körperkultur (culture corporelle) mitsportlicher Ausrichtung aneignet. Kultur wird dabei als

ein historisches und soziales Produkt des menschlichen Handelns verstanden. Sie ist das Erbe, das die früheren und die jetzt lebenden Generationen den nachfolgenden Generationen überliefern. In Analogie zu literarischen oder künstlerischen Kulturen erhält die so verstandene Kultur den Stellenwert von "Werken" körperlicher Techniken, und zwar auf allgemein anerkannter höchster Könnenstufe, in weitmöglicher Verbreitung und auch in



größtmöglicher "Mediatisierung". Unter diesem Blickwinkel erhält eine körperliche Handlung um so mehr Gewicht und Bedeutung hinsichtlich ihrer kulturellen Akzeptanz, je repräsentativer sie ist.

3.2 Was soll erlernt werden (Qu'est-ce qui est appris?)

Es wird deshalb erwartet, dass die Schüler sportliche Techniken erlernen. Das bedeutet, dass man hier also im Gegensatz zu der zuerst erwähnten Konzeption, die mehr auf die Ausbildung endogener Fähigkeiten des Schülers abzielte, vom Schüler den Erwerb von Wissen erwartet, das "von außen" kommt und angepasst werden kann.

3.3 Wie setzt man die Inhalte um? (Qu'est-ce qui organise les contenus?)

Das kulturelle Umfeld bestimmt somit die zu lehrenden Inhalte. Pädagogische Projekte sind durch eine Klassifikation sportlicher Aktivitäten vorgezeichnet. Derartige Klassifikationen wurden zum Beispiel von Robert MÉRAND oder Pierre ARNAUD vorgenommen.

3.4 Warum und wozu Sportunterricht (Pourquoi une éducation physique à "école?")

Bei diesem Ansatz lautet die Antwort: Man unterrichtet Sport, weil die Kulturen oder Zivilisationen Körperkulturen geschaffen haben und weiterhin schaffen werden. Das kulturelle Produkt ist dann mittels der körperlichen Erziehung produziert oder reproduziert worden.

4 Die "staatsbürgerlichen" Konzeptionen (conceptions citoyennes)

4.1. Das Lehrziel (l'objectif)

Diese dritte Konzeption setzt sich zum Ziel, den zukünftigen Staatsbürger zu erziehen, d. h. sie will die Schüler darauf vorbereiten, in der Gesellschaft eine aktive und positive Rolle zu spielen (4).

Der Ursprung dieser staatsbürgerlich orientierten Erziehung geht auf die Lehrpläne für die Sekundarstufe I aus dem Jahre 1985 zurück, in deren Zusammenhang auch erstmals Überlegungen zu ganzheitlichen (transversalen) Themenstellungen zu sehen sind, die auch mehrere Fächer umfassen können. Der Schulsport hat sehr schnell einige solcher Themen für sich aufgegriffen, z. B. im Hinblick auf eine Gesundheits- oder Sicherheitserziehung (etwa

durch MERAND und DELHEMMES, 1988). Er reagiert hiermit insgesamt auf neue gesellschaftliche und politische Problemstellungen.

4.2 Was soll erlernt werden (Qu'est-ce qui est appris?)

Analysiert man die Vorschläge der Autoren dieser Richtung, so kommt man zu der Auffassung, dass die Lehrinhalte stark auf die Aneignung von Normen, Wertvorstellungen und Verhaltensformen abzielen. Selbst wenn der Erwerb sportlicher Techniken das wesentliche Ziel bleibt, so erkennt man doch, dass letztendlich vor allem der Erwerb staatsbürgerlicher Zielvorstellungen angestrebt wird.

4.3. Wie setzt man die Inhalte um? (Qu'est-ce qui organise les contenus?)

Dieser Ansatz greift eine Anzahl von Problemstellungen auf, die eng mit der Entwicklung des Freizeitsportverhaltens der Bürger zusammenhängen. Er erhält seine Legitimation durch die Tatsache, dass diese Freizeitaktivitäten soziale Kosten verursachen und dass somit auch der Sportunterricht als schulische Disziplin einen Beitrag zu leisten hat, um diese staatsbürgerliche Aufgabe zu lösen. Neben den erwähnten Hauptthemen Gesundheit und Sicherheit, werden auch noch andere Themen wie Gewalt und Aggression angesprochen oder es wird versucht z. B. im Rahmen von Sporterziehung den Sport als (Show)-Business zu begreifen oder eine Erziehung zur Persönlichkeitsautonomie zu erreichen. So strebt dieser Ansatz insgesamt eine neue Sichtweise darüber an, wie Sportunterricht und Sport in gesellschaftspolitischer Sicht eine nutzbringende Rolle spielen können.

4.4. Warum und wozu Sportunterricht (Pourquoi une éducation physique à "école?)

Für diesen Ansatz scheint dann die Antwort auf diese Frage folgendermaßen zu lauten: Man unterrichtet Sport, weil die Bürger dieses Landes sich in ihrer Freizeit intensiv mit Sport und Bewegung auseinandersetzen und entsprechend darauf vorbereitet werden müssen.

5. Die Stellung dieser Konzeptionen im Rahmen der zeitgenössischen Sportpädagogik

Diese drei Metakonzeptionen kann man sich als ein dreipoliges Modell vorstellen, in das man grob (und mit aller gebotenen Reserve vor derartigen Klassifizierungsversuchen!) die wichtigsten Theoretiker der zeitgenössischen Sportpädagogik einordnen kann (5).

Am "naturalistischen Pol" findet man eine Anzahl Autoren, die, wenngleich sie auch von verschiedenen Ansätzen kommen, doch alle dem Sportunterricht die grundlegende Aufgabe zugestehen, für die Entwicklung der dem Schüler innewohnenden Ressourcen zu sorgen, wie immer man abschließend den Begriff "Ressourcen" konkretisieren mag. Hier sind zu nennen: Jean LÉBOULCH, Jean-Pierre FAMOSE, Alain HÉBRARD, Marc DURAND und auch Pierre PARLEBAS oder Michel DELAUNAY.

Der "kulturalistische Pol" ist vor allem von Autoren belegt, die eher aus dem Bereich der Arbeitersportbewegung stammen: Robert MERAND, Jackie MARSENACH, Maurice PORTES, Paul GOIRAND oder auch Georges BONNEFOY, Daniel BOUTHIER und Jean-François GRÉHAIGNE.

Was den "staatsbürgerlichen Pol" angeht, so spielt er erst seit so kurzer Zeit eine Rolle, dass man hier schwerlich schon klare Strömungen ausmachen kann. Nichtsdestotrotz haben

folgende Autoren Arbeiten vorgelegt, die deutlich in diese Richtung weisen: Robert MERANO und Raymond DELHEMMES (1988), Jean EISENBEIS und Yves TOUCHARD (1994) oder auch Didier DELIGNIÈRES und Christine GARSULT (1993, 1996 und 1998). Auch neuere Arbeiten wie die von COGÉRINO (1998), MÉARD und BERTONE (1998) oder DOULAT und NÉ (1999) können hier eingeordnet werden.

Wo aber stehen nun die Praktiker, die Schulsportlehrerinnen und Schulsportlehrer, die tagtäglich Sport in den Schulen unterrichten müssen?

Mehrheitlich lavieren sie mit mehr oder weniger Geschick zwischen diesen drei Polen hin und her!

Die meisten Lehrer sehen ihren Unterricht als eine vielschichtige körperliche und sportliche Aufgabe an, mit der man versucht, den Schüler ein Maximum an sportlichen Handlungsformen entdecken zu lassen. Sie streben dabei eine ganzheitliche und ausgewogene Ausbildung der dem Schüler innewohnenden Ressourcen an, um diesem den Weg zum Staatsbürger zu erleichtern.

Historisch gesehen können die verschiedenen Konzeptionswechsel, die sich in den jeweiligen Richtlinienvorgaben nachvollziehen lassen, auch als eine Art Versuch unseres Faches gesehen werden, sich im Wechsel der gesellschaftlichen Ansprüche im Rahmen des Erziehungssystems zu rechtfertigen und zu behaupten. So hatte der Sportunterricht bzw. die Leibeserziehung in den 60er-Jahren einen Wandel durchgemacht, der sich in den Richtlinien von 1967 niederschlug. So scheint er auch zur Zeit wieder eine Umwälzung zu erleben, die dem Anspruch erhebt, einen Beitrag leisten zu können, wenn es darum geht, den Schüler *zu* einem verantwortungsbewussten Staatsbürger *zu* erziehen, der sich den Herausforderungen stellen kann, die ihm durch aktuelle gesellschaftliche Gegebenheiten vorgegeben sind: Gewalt, Eingliederungsprobleme, Staatsbürgersinn und Zivilcourage, ethische Fragestellungen und Umweltprobleme, Gesundheit, Freizeitbewältigung.

Hierüber wird in den nächsten Jahren nachzudenken sein. Und zwar nicht, indem man staatsbürgerliche Zielvorstellungen sozusagen künstlich über traditionelle Inhalte des Sportunterrichts stülpt. Sondern indem man auslotet, inwieweit die Sport- und Bewegungserziehung ihre ihr ureigenst innewohnenden staats- bürgerlichen Ressourcen erkennen und aktivieren kann und somit ihre Stellung im Rahmen eines schulischen Gesamterziehungskonzepts legitimieren und wirkungsvoll behaupten kann. Im Sportunterricht muss so zum Tragen kommen, dass die körperlichen und sportlichen Bewegungshandlungen (*les activités physiques et sportives*, APS) nicht nur in erster Linie zivilisatorische Überlieferungen sind, die von der realen Lebenswelt abgesetzt gelebt werden, sondern dass sie auch und vor allem als gesellschaftliche Erscheinungsformen zu verstehen sind, die sich permanent gesellschaftlich neu konstruieren. Es wird eine Aufgabe der Gegenwart und nahen Zukunft sein, hier für den schulischen Sportunterricht herauszuarbeiten, dass Körper- und Sportverhalten auch Teile eines staatsbürgerlichen Bewusstseins sind und im Rahmen erzieherischer Gesamtkonzepte einen wichtigen Raum einzunehmen haben.

Anmerkungen

- (1) Der Ansatz hat Ähnlichkeiten mit dem Ansatz der körperlich-sportlichen Grundlagenbildung.
- (2) Dieser Ansatz weist Parallelen zum Ansatz des Sportartenkonzepts auf.
- (3) Gewisse Ähnlichkeiten zum Ansatz des Sozialen Lernens sind nicht zu verkennen.

(4) Im Sinne der Instrumentalisierungsdebatte "Erziehung durch Sport".

(5) Das Problem solcher idealtypischer Darstellungen ist in Frankreich wie in Deutschland das gleiche: Sobald Namen genannt werden, gibt es heftige Diskussionen, weil sich Autoren falsch dargestellt oder falsch eingeordnet sehen.